

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn, Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde, ich habe mir in der Vorbereitung für diese Predigt mir einen Film angesehen. Das mache ich selten, aber der Film wurde mir empfohlen in Hinblick auf den Predigttext für heute. Es ist ein Dokumentarfilm, der jetzt im Mai nicht in die Kinos kam, sondern auf einem Streamingportal veröffentlicht wurde. Eine Dokumentation über Michelle Obama, die leider ehemalige First Lady der Vereinigten Staaten von Amerika. Dieser Film heißt *Becoming – Meine Geschichte* und er dokumentiert die Lesereise, auf der Michelle Obama ihre Autobiographie vorgestellt hat. Mit ihren Lesungen füllte Sie im Jahr 2019 Stadien, Sportarenen, weil so viele Menschen sie in Amerika hören wollte. Irgendwie kaum vorstellbar: Eine schwarze Frau, aus Chicago, aus einfachen Verhältnissen, die gegen alle Verheißungen Jura studierte und dann First Lady wurde und erstmal einen Biogarten neben dem Weißen Haus anlegte. Sie wurde während der Präsidentschaft ihres Mannes für viele Dinge angefeindet, ihr Auftreten, ihre Meinung. Und das massiv. Und dann hängen die Menschen an ihren Lippen und hören ihr zu. Sie ist bekennende Christin und das merkt man auch. Sie hält damit nicht hinter dem Berg. Bei dieser Dokumentation sieht man die gefüllten Stadien, aber man sieht auch die kleinen Gespräche am Rande, vor- oder nachmittags in Schulen, in Frauenkreisen, auch in Gemeinden. Und immer wieder spürt man, wie in den Gesprächen Hoffnung wächst. Nicht weil Michelle Obama irgendwelche Weisheiten von sich gibt, sondern weil sie zuhört. Sie erzählt auch von sich und ihrem Werdegang, der nicht ganz leicht war. Sie unterhält sich mit dem Menschen und irgendwie schafft sie es, der Trostlosigkeit, die bei vielen im Raum steht, etwas entgegenzusetzen. Und ich kann es gar nicht anders sagen, es ist die sanfte Kraft der Liebe und der Geliebtheit. Ihre Botschaft - wenn ich es versuche auf den Punkt zu bringen: Es ist nicht leicht, aber es geht und wir sind ja nicht allein.

In dem Film sieht man auch Kinderfotos Michelle Obama aus Chicago, man sieht, wie sehr sie ihrer Mutter ähnlich sieht, man ist irgendwie durch die Fotos eingeladen zu den Familienbarbecues und erlebt die einfachen Verhältnisse. Aber was man auch sieht, ist das Bild der Mutter, die ihre Tochter fest umarmt und dabei glücklich in die Kamera lacht. Und man weiß, dass ist Liebe. Und ich glaube, genau das gibt die ehemalige First Lady in ihren Begegnungen weiter.

Der Predigttext für den 2. Sonntag nach Trinitatis steht im Matthäusevangelium, Kapitel 11,25-30: „Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig

und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Dieser Satz erreicht mein Herz. Vielleicht weil ich glaube, wir brauchen das jetzt. Nicht nur in dem ganze Corona-Schrecken, sondern in dem Blick auf unser Land und auf die Welt, wie sie sich in den Nachrichten zeigt. Da jagt eine Horrormeldung die andere. Rechte Populisten, die die Krise für ihre Botschaft missbrauchen. Menschenverführer. Landesväter, die leider nicht den richtigen Ton treffen. Menschen, die nicht verstehen können oder wollen, wie Schutz aussieht. Oder Urlauber, die nicht begreifen, dass eingepfercht in einem Flugzeug zu sitzen eine schlechte Idee sein könnte. Und nicht zuletzt der Nachfolger von Barack Obama, der es immer wieder schafft, mit großer Treffsicherheit ein Feuer zu entzünden, dass niemand mehr kontrollieren kann. Er verbrennt sein Land und die Menschen, die in ihm wohnen. Es gibt auch das Gute, aber irgendwie entgleitet es mir so leicht unter dem ganzen Müll.

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, sagt Jesus. So werdet ihr getröstet, so werdet ihr das Joch, die Last auf den Schultern, leichter tragen können. Dafür müsst ihr gar nichts großartiges Tun, nicht großartig sein, ihr müsst nur zu mir kommen. Wie kann er das versprechen, frage ich, und vor allem wie kann er das machen?

Und da treffen sich Michelle Obama und Jesus, in der Begegnung mit den Menschen. Da ist jemand, der zuhört, der einen versteht, der es selbst nicht nur leicht hatte im Leben, der begleitet und der liebt, weil er geliebt ist und das weiß und das spürt und das weitergibt. An alle, die das brauchen und das ist glaube ich wichtig: das auch erkennen, dass sie das brauchen.

Kommt her zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Und wirklich, wenn ich mühselig und beladen bin, dann brauche ich genau diesen Trost, von einem, der nicht auf mich herabblickt aber trotzdem über den Horizont sehen kann. Der den Weg kennt, weil er ihn selbst gegangen ist und mich damit hineinnimmt. Und mir zutraut, dass ich das auch kann. Weil ich ja nicht allein bin. Sondern weil ich genau wie mein Gegenüber ein geliebtes Kind bin. Und das erfahre ich in der Begegnung mit ihm.

Vielleicht liegt da die Quelle des Trostes begraben. In der Sanftmut der Liebe, die nicht alle Probleme zudeckt oder wegzureden oder zu lösen versucht, sondern die mitträgt die Last des Lebens und so das Joch leichter macht.

Und der Friede Gottes, der höher ist, der bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.